

Ehrenamt in Bayern:

Markus Sackmann ist neuer Ehrenamts-Botschafter

Interview von Ulrike Nikola

In Bayern gibt es rund vier Millionen Ehrenamtliche. Weder Feuerwehr noch Rettungswesen oder Flüchtlingsversorgung, um nur drei Beispiele zu nennen, sind ohne Ehrenamtliche denkbar. Als Bayerischer Sozialstaatssekretär a. D. ist Markus Sackmann (53) seit September als Ehrenamts-Botschafter der Bayerischen Staatsregierung im Amt – unentgeltlich, also ehrenamtlich – in ganz Bayern.

brandwacht: Herr Sackmann, was machen Sie als Botschafter?

Sackmann: Ich möchte dem Ehrenamt eine Stimme geben und die Anerkennungskultur fördern. Immer wieder erlebe ich auf Veranstaltungen, dass sich ehrenamtlich engagierte Menschen einfach nur einen Dank wünschen, den sie auch verdient haben. Eine ältere Dame sagte mir kürzlich erst wie wichtig es ihr sei, dass ihr jahrelanges Engagement gewürdigt wurde.

brandwacht: Ob Vereine, Verbände oder Parteien: Studien belegen einen kontinuierlichen Rückgang von Helfern. Was sagen Sie den Menschen, warum Sie sich ehrenamtlich engagieren sollen?

Sackmann: Weil es sinnstiftend ist für jeden Einzelnen. Man schenkt nicht nur anderen Unterstützung in unterschiedlichster Art, sondern bekommt auch viel Herzenswärme zurück. Das habe ich auch selber im Ehrenamt immer wieder erlebt.

brandwacht: Kein Name sei mit der Anerkennung des ehrenamtlichen



Engagements in Bayern so verbunden wie Ihrer – das schreibt das Bayerische Sozialministerium. Sie seien ein Vorbild. Warum?

Sackmann: Seit Kindheit an habe ich mich ehrenamtlich engagiert: Angefangen bei der Wasserwacht bis zum Bezirksvorsitzenden des Roten Kreuzes Niederbayern-Oberpfalz, darüber hinaus im Kolpings-Bildungswerk der Diözese Regensburg, verschiedene politische Ämter im Kreistag, im Rodinger Stadtrat und im Landesvorstand der CSU. Und selbstverständlich übe ich auch den Botschafter im Ehrenamt aus.

brandwacht: Sie sind der geistige Vater der Ehrenamtskarte, die derzeit von rund 80.000 Menschen im Freistaat genutzt wird. Sie bietet beispielsweise Vergünstigungen bei kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen und Einrichtungen der Städte und Landkreise. Wie können Sie angesichts knapper Kassen noch mehr Kommunen dafür gewinnen?

Sackmann: Derzeit beteiligen sich 56 von insgesamt 96 Landkreisen

und kreisfreien Städten in Bayern und es kommen ständig neue hinzu. In Regensburg wird die Ehrenamtskarte jetzt in Stadt und Land eingeführt und ich hoffe auch, dass sie bald in München kommt. Mir ist es aber wichtig, dass auch die Wirtschaft mitmacht. Also beispielsweise Restaurantbesitzer, die vergünstigte Menüs anbieten, was unter dem Strich für sie sicherlich ein Gewinn ist, wenn eine Gruppe Ehrenamtlicher vorbei kommt. Grundsätzlich profitieren ja auch die Vertreter der Wirtschaft davon, wenn Ehrenamtliche ihnen als Rettungssanitäter oder Feuerwehrmann zu Hilfe kommen, als Schulweghelfer für die Sicherheit ihrer Kinder sorgen oder sie als Fußballtrainer am Nachmittag fördern.

brandwacht: Das Ehrenamt ist teilweise hoch professionell, ob technisches Knowhow bei der Bergwacht oder die psychologische Ausbildung von Telefonseelsorgern. Welche Unterstützung braucht das Ehrenamt?

Sackmann: Man muss auf jeden Fall darauf achten, dass sich die Ehrenamtlichen nicht verausgaben, sondern ebenfalls die Hilfe an der Stelle bekommen, wo sie sie brauchen – dazu zählen auch Supervision und Seelsorge nach schweren Einsätzen für Rettungskräfte. Und immer wieder auch die Anerkennung, beispielsweise für den enormen Einsatz von 600 Ehrenamtlichen, die tagelang bei der Rettungsaktion in der Riesendinghöhle im Juni aktiv waren.

brandwacht: Kleiderkammern und Tafeln springen ein, wo die Grundversorgung sozial benachteiligter Menschen durch den Staat nicht ausreicht. Sehen Sie Bereiche, in denen sich der Staat zu sehr auf das Ehrenamt verlässt?

Sackmann: Bei den beiden Beispielen finde ich dies nicht, denn Kleiderkammern und Tafeln würden auf staatlicher Ebene nicht so gut funktionieren wie im Ehrenamt. Ich wehre mich eher dagegen, wenn der Staat den Ehrenamtlichen die Mittel verwehrt, die sie brauchen – wie beispielsweise nach der Hochwasserkatastrophe in Niederbayern im vergangenen Jahr. Dabei sind viele

Aufnahme:
FIRE-Foto Th.
Gaulke, München.



Fahrzeuge und Geräte u. a. der Feuerwehren, der Wasserwacht und der Bergwacht beschädigt worden und die müssen ersetzt werden.

brandwacht: Als ich Sie vergangene Woche angerufen habe, um einen Interviewtermin mit Ihnen zu vereinbaren, wurde ich vom Bayerischen Sozialministerium auf Ihr Handy weitergeleitet. Sie warteten gerade auf eine Antikörper-Therapie in der Klinik. Wie geht es Ihnen zwei Jahre nach der Diagnose von drei Gehirntumoren?

Sackmann: Die ersten Prognosen haben ganz anders ausgesehen: Im Sommer 2012 sagten mir die Ärzte, dass ich das nächste Weihnachtsfest wahrscheinlich nicht mehr erleben werde. Nun habe ich bis heute gut durchgehalten, habe die Gehirn-Operation gut überstanden, keine Beeinträchtigungen beim Sprechen oder in der Koordination, lediglich zwei epileptische Anfälle. Ich bin guten Mutes, dass Stillstand herrscht – das wäre der größte Erfolg. Der Zuspruch von Ehrenamtlichen hat mir in dieser schweren Zeit sehr gut getan und viel Kraft gegeben. Beispielsweise habe ich früher immer die Einsatzkräfte des Roten Kreuzes auf dem Gäubodenfest besucht, was dann aber 2012 nicht ging. Daraufhin haben sie mir ein großes Plakat geschickt mit Fotos von allen, die im Einsatz waren. Das hat mich riesig gefreut und es hängt heute noch über meinem Schreibtisch.

brandwacht: Wie sehen Ihre weiteren Pläne aus?

Sackmann: Bei der Ehrenamtskarte gilt es noch, Defizite abzubauen. Meine Vorstellung ist, dass ein Ehrenamtlicher die Karte in ganz Bayern nutzen kann – ob Vergünstigungen beim Besuch eines Museums, einer Schifffahrt auf dem See oder im Theater – und nicht nur in der jeweiligen Heimatgemeinde. Da ist noch einiges an Überzeugungsarbeit nötig.

brandwacht: Vielen Dank für dieses Gespräch. Wir wünschen Ihnen für Ihr neues Amt ebenso wie für Sie persönlich und Ihre Familie alles Gute! □